

Ein MTA-Keil aus Unna – neue Spur des Neandertalers in Südwestfalen

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,
Michael Becker

Es ist fraglos eine große Freude, nach in die Hunderte gehenden »Ackerkilometern« endlich einmal das Sinnbild für die Altsteinzeit in Händen zu halten – einen Faustkeil. Zwar zeigte sich der Neandertaler in über 15 Jahren intensiver Entdeckertätigkeit bereits zwei Mal unter den unzähligen Steinartefakten – in Form eines Levallois-Abschlages von einer kleinen Geländekuppe bei Warmen und eines Levallois-Kerns am Rrammbach in Bausenhagen, beides Stadt Fröndenberg –, doch sind dies eher unscheinbare Spuren.

Die Fundorte liegen allesamt auf dem Haarstrang oder -kamm südlich von Unna und Werl, dem Nordabfall des Sauerlandes zur Soester Börde, der zugleich den Südrand der Norddeutschen Tiefebene bildet. Dies ist eine fruchtbare, schon früh intensiv ackerbaulich genutzte Region, sodass die dort zu findenden Steinartefakte durchweg in das Neolithikum gehören. Ältere Funde sind selten, wie ein kleines spätpaläolithisches Ensemble oder vereinzelte Belege für das Mesolithikum. Die Erhaltung intakter Fundschichten des Paläo- und Mesolithikums ist eher nicht zu erwarten. Dies dürfte für das Neolithikum anders sein. So liegen am angesprochenen Rrammbach, auf der Südseite des Haarkamms, auf einer Länge von knapp 7 km allein elf urgeschichtliche Fundplätze, die durchweg Artefakte aus niederländischem Rijckholtfeuerstein und zahlreiche Mahlsteinbrüche enthalten und vermutlich allesamt in das Jungneolithikum datieren.

An schönen Tagen präsentiert sich der Haarkamm mit einer exzellenten Fernsicht, die dann über weite Teile der Soester Börde bis zu den Beckumer Bergen reicht und im Süden die Höhenzüge um Balve in etwa 30 km Entfernung erkennen lässt. Während der eiszeitlichen Steppenphasen wird die Fernsicht noch besser gewesen sein.

Warum auch immer eine Neandertalergruppe sich am Haarstrang aufgehalten und den Faustkeil zurückgelassen hat: Der Fund im anwachsenden Wintergetreide im November 2018 ist fraglos ein Glücksfall (Abb. 1). Es wird sich zeigen, ob noch weitere Funde mit

ähnlicher Erhaltung auf einen kurzzeitigen Rastplatz verweisen oder ob das Stück als einziger Überrest flüchtiger Aktivitäten des frühen Menschen in der Landschaft zu werten ist. Auch den beiden oben erwähnten mittelpaläolithischen Funden um Fröndenberg konnten bisher keine weiteren eindeutigen Stücke zugewiesen werden.



Die Fundstelle des Faustkeils, nur etwa 2 km nordöstlich des oben erwähnten Levallois-Kerns entdeckt, befindet sich ganz am Südrand des Stadtgebiets von Unna am Rand einer flachen, West-Ost-orientierten Kuppe bei etwas über 220 m ü. NN. Etwa 1 km südlich fließt der Rrammbach entlang, der nach gut 2 km in die Ruhr mündet, deren Tal mit ca. 130 m ü. NN deutlich tiefer liegt. Das Stück mit einer Länge von 6,1 cm (die Spitze ist alt gebrochen), einer Breite von 5,5 cm, einer Dicke von 2,0 cm und einem Gewicht von noch 71 g besteht aus einem homogenen Baltischen Feuerstein (Abb. 2); an einer Seitenkante hat sich eine kleine Partie der Geschieberinde erhalten und es sind keine Klüfte oder Frostaussprünge zu erkennen. Daher ist es eher unwahrscheinlich, dass das Rohstück für den Faustkeil aus

Abb. 1 Der Fundort ist auf dem Acker markiert, der Blick geht hier vom Haarstrang weit in das südliche Münsterland (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Abb. 2 Der kleine Faustkeil aus Unna. Die Spitze ist alt gebrochen, doch auch der Pflug hat an dem Stück aus Baltischem Feuerstein stark genagt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Abb. 3 Umzeichnung des Faustkeils (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

dem näheren Umfeld stammt; hier am Südrand ihrer Verbreitung sind die drenthezeitlichen Feuersteingeschiebe meist sehr kleinstückig und frostrissig. Möglicherweise war die Neandertalergruppe aus den nördlicher gelegenen Ebenen – wo viele neandertalerzeitliche Fundstellen bekannt sind – unterwegs in die Mittelgebirge, wo in den Höhlen – besonders der Balver Höhle – bereits vor vielen Jahrzehnten ebenfalls zahlreiche neandertalerzeitliche Siedlungsnachweise gelangen.

Das gesamte Stück ist stark glänzend, auch auf der Bruchfläche der Spitzenpartie. Diese auffällige Glanzpatina zeigt, dass das Stück länger auf einer eiszeitlichen Oberfläche lag, auch umgelagert und so auf allen Seiten durch Wettereinflüsse verändert wurde. Anschlie-

ßend hat der Pflug die Kanten bestoßen und teils auch zu größeren Abplatzungen geführt (Abb. 3).

Die zeitliche Stellung eines isoliert gefundenen Faustkeils ist meist schwierig zu bestimmen. Es gibt jedoch an unserem Stück einige Merkmale, die weiterhelfen. Zunächst ist der Faustkeil vollständig flächig überarbeitet. Aufgrund der stark abgestoßenen Kanten ist allerdings nicht immer eindeutig zu sagen, welche Fläche von welcher Kante her in welcher Reihenfolge bearbeitet wurde. Auf einer Seite wurde jedenfalls die obere Hälfte der rechten Kante sorgfältig flächig überarbeitet – dies dürfte früher eine scharfe Schneidekante gewesen sein. Besonders auffällig ist, dass der Faustkeil keine für diese Werkzeuggruppe typische basale Verdickung aufweist. Das Stück ist relativ flach und zeigt im Längsschnitt kaum Aufwölbungen; die Basis setzt sich vom Übrigen nicht ab. Die Querschnitte sind flach-oval, sein Umriss ist – wäre er vollständig überliefert worden – herzförmig.

Diese Faustkeilformen sind in einer späten Ausprägung des mittelpaläolithischen Moustérien in Westeuropa häufig zu finden (Abb. 4). Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieses faustkeilführende Moustérien von der französischen Forschung als »Moustérien in der Tradition des Acheuléen« (Moustérien de tradition acheuléenne, MTA) definiert. Zunächst nur für weite Teile Frankreichs nachgewiesen, gibt es vergleichbare Fundensembles auch in England. Dies sind dort die ersten Siedlungsnachweise des Neandertalers um 60.000 vor heute nach mehreren Zehntausenden von Jahren ohne menschliche Präsenz »auf der Insel«, die im Eiszeitalter häufig gar keine war. Das MTA datiert in den frühen und mittleren Abschnitt (ca. 60.000–43.000 Jahre) der Weichsel-Kaltzeit und gehört zu den letzten Technokomplexen des westeuropäischen Neandertalers.

Jüngst wurde ein weiterer, etwa zeitgleicher, ähnlicher Technokomplex definiert – das »Moustérien mit bifazialen Werkzeugen« (Mousterian with Bifacial Tools, MBT). Im Gegensatz zum MTA weist es eine größere Variabilität an beidflächig bearbeiteten Steinwerkzeugen auf, darunter Elemente der primär in Mittel- bis Osteuropa verbreiteten Keilmessergruppen. Zu finden ist es eher im nördlichen Frankreich und den Beneluxstaaten, also in der räumlichen Kontaktzone zu den Keilmessergruppen. Insgesamt gibt es im späten Mittelpaläolithikum eine hohe Dynamik von interagierenden, vielleicht sich räumlich auch

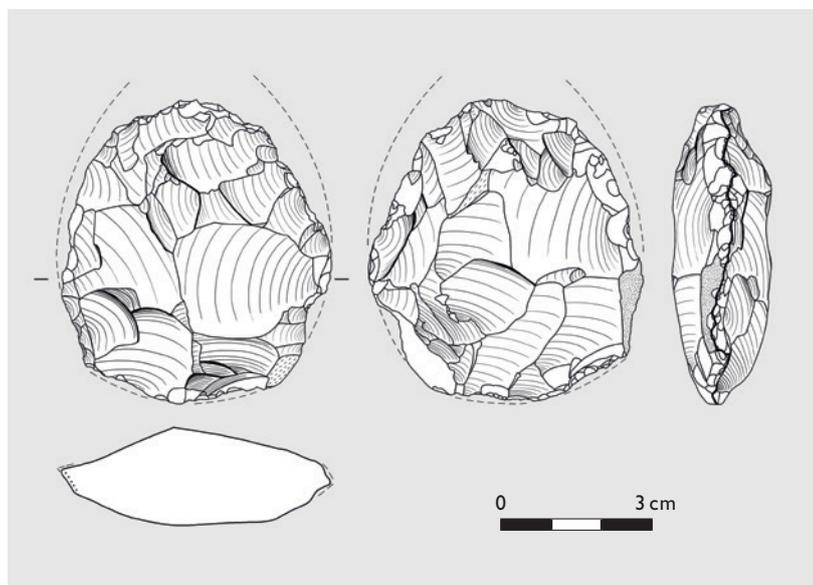




Abb. 4 Im Vergleich zu einem klassischen, französischen MTA-Faustkeil (links, aus der Lehrsammlung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie des Historischen Seminars, Universität Münster) ist das Stück aus Unna recht klein. Vermutlich ist er häufig nachgearbeitet worden oder es stand kein besseres Feuersteinmaterial zur Verfügung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

verschiebenden Menschengruppen, die wir erst ansatzweise nachvollziehen.

Hierauf weist auch unser Faustkeil hin, den wir einem französischen MTA(-Einfluss) zuordnen können. Es gibt in Mitteleuropa bereits einige dieser typologisch auffälligen Faustkeile, doch keinen naturwissenschaftlich näher datierten Platz; es sind durchweg Oberflächenfunde. Auch Westfalen hat bereits einige Fundpunkte beigetragen und einer ergab sogar ein kleines Inventar einschließlich Tier- und Pflanzenresten, wobei aufgrund der Auffindesituation nicht gesichert bzw. unwahrscheinlich ist, dass alles zusammengehört. Die Funde waren vor über 80 Jahren im Bereich des heutigen Ternscher Sees (Stadt Selm) ausgebaggert worden, als dort Sand für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals gewonnen wurde. Zwei kleine flache Faustkeile, die leicht dreieckig/herzförmig bzw. oval sind, definieren den MTA-Zusammenhang. Auch aus dem Halterner Stausee sind bei Aussandungen mehrere Stücke geborgen worden, die dem MTA zugerechnet werden können; hier dürfte ein größeres Inventar dieser Zeitstellung vorliegen.

Diese kleinen, meist rundum kantenscharfen Faustkeile werden, so zeigen einige Gebrauchsspurenuntersuchungen, mitunter ge-

schäftet genutzt worden sein und wurden für verschiedene Tätigkeiten – Schlachtaktivitäten, Fell- und Holzbearbeitung – eingesetzt. Sie konnten zudem auch nachgeschärft werden und waren damit über einen gewissen Zeitraum, auch bei Lagerplatzverlegungen, nützlich.

Der MTA-Faustkeil von Unna ist »unser beider« erster Faustkeil nach über 15 Jahren archäologischer Prospektion in Südwestfalen. Bleibt zu hoffen, dass weitere folgen.

Summary

Besides two Levallois artefacts, intensive surveying carried out on the Haarstrang ridge of hills south of Unna and Werl has now brought to light a handaxe from the period of the Neanderthals. Judging by its shape, it can be added to the list of Late Middle Palaeolithic MTA handaxes from western Europe. It thus extends the small number of matching sites in central Europe.

Samenvatting

Intensieve prospectie op de Haarstrang ten zuiden van Unna en Werl heeft, na twee levallois-artefacten, nu ook een vuistbuil uit de tijd van de Neanderthalers opgeleverd. Op basis van

zijn vormgeving moet hij tot de MTA-vuistbijlen uit het gevorderde midden-paleolithicum worden gerekend. Hij vormt een welkome aanvulling op het kleine aantal gelijksoortige vindplaatsen in Midden-Europa.

Literatur

Beate Herring/Barbara Rüschoff-Thale, Ein Faustkeil aus Senden. In: Daniel Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther. Internationale Archäologie, Studia honora-

ria 2 (Rahden 1997) 17–26. – **Marcel J. L. T. Niekus u. a.**, A New Site of Mousterian of Acheulian Tradition in the Northern Netherlands. Quartär 58, 2011, 67–92. – **Michael Baales/Hans-Otto Pollmann/Bernhard Stapel**, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Darmstadt 2013). – **Daniel Richter u. a.**, The late Middle Palaeolithic in Southwest France: New TL Dates for the Sequence of Pech de l'Azé IV. Quaternary International 294, 2013, 160–167. – **Karen Ruebens**, Regional Behaviour Among Late Neanderthal Groups in Western Europe: A Comparative Assessment of Late Middle Palaeolithic Bifacial Tool Variability. Journal of Human Evolution 65, 2013, 341–362.

Paläolithikum

Späteiszeitliche Jäger und Sammler – die Grabungen vor der Blätterhöhle 2018

Wolfgang Heuschen,
Michael Baales,
Jörg Orschiedt

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Die nun bereits 12. Grabungskampagne seit Entdeckung der Blätterhöhle im Jahre 2004 wurde – wie auch schon in den drei vorangegangenen Jahren – von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, durchgeführt. Diese Forschungsgrabung war zugleich eine Lehrgrabung der Ruhr-Universität Bochum (Institut für Archäologische Wissenschaften), bei der 22 Studierende die Möglichkeit hatten, das Ausgraben eines steinzeitlichen Fundplatzes zu erlernen bzw. ihr Wissen zu vertiefen (Abb. 1).

Die Grabung stand diesmal ganz im Zeichen der spätpaläolithischen Hinterlassenschaf-

ten auf dem Vorplatz zur Höhle. Die ersten stratifizierten Spuren einer vormesolithischen Besiedlung sind zwei Jahre zuvor zutage gekommen. Nach den bisherigen Erkenntnissen handelt es sich hierbei um ein überregional einmaliges Fundensemble am Übergang vom Spätpaläolithikum zum Frühmesolithikum, das dem des französischen Épi-Laborien zur Seite zu stellen ist und bisher in Deutschland völlig unbekannt war.

Erklärtes Ziel der Grabung 2018 war es, einen umfassenderen Einblick in die Hinterlassenschaften der Jäger und Sammler vom Ende der letzten Eiszeit zu gewinnen. Die Grabung betraf somit ausschließlich den westlichen Teil der Fläche, wo entsprechende Funde geborgen werden konnten. Hier wurde für die späteiszeitlichen Vorplatzzedimente ein eindrucksvolles Süd-Nord-Profil erstellt (Abb. 2). Im oberen Bereich des Profils ist der Übergang zum Holozän zu suchen. Das Hangende wird vor allem durch das zumeist stark von Verbruchschutt durchsetzte Sediment 6b geprägt; hier finden sich zur Felswand hin auch zahlreiche Tiergänge. Etwas tiefer tritt partiell ein markanter, graubrauner Horizont (Sediment 6c) auf, der sich nach Süden verliert. Im Liegenden erscheint eine lössartige, hellere Lage (Sediment 8) und massiver Verbruchschutt.

Im Bereich des liegenden Sediments 8 war in den letzten Wochen der Grabung 2017 eine ca. 2 cm mächtige rote Schicht entdeckt worden (Abb. 2, 2). Es blieb unklar, ob diese Rot-

Abb. 1 Grabungsarbeiten 2018 vor dem Süd-Nord-Profil vom Vorplatz der Blätterhöhle in Hagen. Es wird auch deutlich, dass sich die zur Verfügung stehende Grabungsfläche mit zunehmender Tiefe stark verkleinert hat (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Heuschen).

